

Next Generation. Neuausrichtung. Johannes Meiers berufliches Umfeld hat sich abrupt auf den Kopf gestellt: Von einem Tag auf den andern übernahm er das Weingut Schloss Bachtobel. Das Hotel Rochat wird neu in eine Stiftung überführt.

Von einem Tag auf den andern musste Johannes Meier die Leitung des Weinguts Schloss Bachtobel übernehmen. Der ungeplante Start verlief erfolgreich – dank Teamwork.

ELSBETH HOBMEIER



Dieses Dreierteam garantiert heute für die Qualität der Bachtobelweine: (v. l.) Weinbauer Fazli Llloluni, Önologin Ines Rebentrost und Inhaber Johannes Meier.

Bilder zvg

Es geht weiter. Mit Erfolg.

Das die Messlatte enorm hoch lag und der Einstieg extrem abrupt war, gibt Johannes Meier heute, drei Jahre danach, offen zu. Von einem Tag auf den andern musste der damals 31-jährige ausgebildete Hotelfachmann und Betriebswirtschaftler seine Lebenspläne über den Haufen werfen und per sofort das Weingut Schloss Bachtobel in Weinfelden übernehmen. Ein Weingut, das notabene zu den besten der Schweiz zählt: Hans Ulrich Kesselring galt als aussergewöhnlich begabter Winzer, als ein Tüftler, der vor allem mit dem Pinot noir eine ganz

«Das Schlossgut Bachtobel ist ein Gesamtkunstwerk. Es muss erhalten bleiben.»

Johannes Meier
Erbe und Eigentümer Bachtobel

eigene Weinsprache fand. Seine drei Pinots No. 1, No. 2 und No. 3 mit ihrer feinen Eleganz und filigranen Struktur setzten Massstäbe – die Burgunderflaschen mit den auffallend gestanzten Etiketten zählen zur unbestrittenen Schweizer Elite. Zwei Wochen vor der Ernte, im September 2008, wählte der 62-jährige Hans Ulrich Kesselring in seinem prächtigen Schloss Bachtobel den Freitod. Die Rebberge gingen voller Trauben und zwangen zum Handeln. Der Neffe Johannes Meier, der nach gemeinsamem Plan das Gut erst acht Jahre später übernehmen sollte, wurde zum Quereinsteiger. Gute Nachbarn

und Winzerfreunde von Kesselring halfen ihm nach Kräften. Mit viel Glück stiess er auf die zufällig freie Önologin Ines Rebentrost, dankbar konnte er weiterhin auf die Mithilfe von Fazli Llloluni zählen, der seit 15 Jahren jeden Rebstock des Guts kannte. Die Ernte 2008 konnte eingebracht, und – fast ein Wunder – ein Wein gekeltert werden, der das hohe Qualitätsniveau der Bachtobel-Weine ohne Zweifel erfüllt. «Der Bachtobel-Stil ist einzigartig. Und genau diesen eleganten, filigranen Stil wollen wir weiterführen», sagt Johannes Meier heute. Eigentlich hätte er sich gerne noch auf anderen Winzerbetrieben weitergebildet – «für das reicht es halt jetzt nicht mehr». Er sagt es nüchtern, «längere Zeit wegzubleiben liegt nicht drin». Sechs Hektar Reben, 13 Hektar



3-mal Pinot noir, 3-mal mit Finesse, aber 3-mal anders.

Wald, ein riesiges Schloss samt Nebengebäuden – das alles verlangt die geballte Kraft des neuen jungen Erben und Geschäftsführers. «Bachtobel ist ein Gesamtkunstwerk, das erhalten bleiben muss», hatte er rasch erkannt. Johannes Meier hält das Erbe, das Gedankengut und den Weinstil seines verstorbenen Onkels hoch. Er fühlt sich der Tradition



Das Schlossgut Bachtobel am Ottenberg in Weinfelden.

verpflichtet, er freut sich, wenn die Kunden finden, der Wein sei genau so gut wie früher, man merke keinen qualitativen Unterschied. Neue Pläne hält er in kleinem, überblickbarem Rahmen: Sanft werden einige alte Anlagen erneuert, Reben neu gepflanzt, besonders viel Sorgfalt auch auf den mineralischen Müller-Thurgau gelegt, den Ines Rebentrost

«mit unglaublicher Passion betreut», wie Meier bewundernd feststellt. Aber auch gleich klarstellt: «Der Pinot noir ist und bleibt unser Flaggschiff». Johannes Meier hat sein Erbe zwar ungeplant plötzlich antreten müssen. Und er setzt grossen Einsatz in dessen Weiterführung und Tradition. Aber er ist auch entschlossen, einige Akzente anders zu setzen. «Mein Onkel war ein Patron der alten Schule, er kümmerte sich allein um das Ganze», erinnert er sich. Er selber bevorzugt das Arbeiten im jetzigen Dreierteam: «Wir können die Verantwortung, aber auch die Freude an der Arbeit und am Ergebnis teilen». Das findet er schön. Und das hilft dem 34-Jährigen, die massive Verantwortung zu tragen und das Weingut Bachtobel in die Zukunft zu führen.

Stiftung soll Zukunft des Hotels sichern

Das Hotel Rochat in Basel gehört nicht länger der Gesellschaft zum Blaukreuzhaus. Mit der Überführung in eine Stiftung erhofft man sich, die Alkoholfreiheit des Hotels langfristig zu garantieren.

GUDRUN SCHLENCZEK

Gründet wurde das Hotel Rochat in Basel 1899 aus Kreisen des Blauen Kreuzes heraus und war die längste Zeit im Besitz der Gesellschaft zum Blaukreuzhaus. Das Handelsregister habe dem Blauen Kreuz untersagt, das Hotel selbst zu führen, erklärt Hanspeter Bolli,

weshalb das Hotel nicht direkt im Besitz des Blauen Kreuzes war, sondern in den Händen eines separaten Vereins. Den Grund des Verbots kennt Bolli bis heute nicht. Aber auch wenn es anders gewesen wäre: Am weiteren Verlauf der Geschichte hätte es wohl wenig geändert. Im August hat man den Verein nämlich in die Stiftung Hotel Rochat übergeführt, um so einer etwaigen Fremdverwendung vorzubeugen. Denn, so Hanspeter Bolli, Vizepräsident der jungen Stiftung, die Gesellschaft zum Blaukreuzhaus habe immer weniger Vereinsmitglieder gezählt, gleich wie der Mutterverband Blaues Kreuz. Man habe Sorge gehabt, dass irgendwann im Verband der Rückhalt für das zentral in Basel gele-



Vom Verein zur Stiftung: das Hotel Rochat in Basel.

gene 2-Sterne-Hotel fehlen würde. Schliesslich, so der Stiftungs-Vizepräsident weiter, sei das 50-Zimmer-Haus noch das einzige Schweizer Hotel mit alkoholfreiem Restaurant. Dieses gelte es zu wahren, ganz im Sinne des Blauen Kreuzes, das seine Aufgabe darin

sieht, Alkohol- und andere Suchtprobleme zu verhindern oder wenigstens zu vermindern. Deshalb hat man sich für die Form der Stiftung entschieden. Die Immobilie wechselte für 4,6 Mio. Franken (ohne Fremdkapital) die Hand, ohne Gegenleistung. «So konnten wir die Alkoholfreiheit im Stiftungszweck festschreiben», verdeutlicht Bolli. Der Stiftungszweck verpflichtet, er kann nur alle 10 Jahre geändert werden und auch das nur mit der Zustimmung der kantonalen Stiftungsaufsichtsbehörde. Überhaupt behält die öffentliche Hand

«Wir sorgten uns, dass im Verband einmal der Rückhalt für das Hotel fehlen würde.»

Hanspeter Bolli
Vizepräsident Stiftung Hotel Rochat

die Stiftung immer im Auge: Die Stiftungsaufsichtsbehörde kontrolliert jährlich Bilanz, Erfolgsrechnung und Vergabungen. Denn auch Letztere sind festgelegt: Erwirtschaftet das Hotel einen Überschuss, was bis anhin der Fall war, ist ein Teil davon ans Blaue Kreuz und verwandte Organisationen abzuführen. Wie viel das konkret sein wird, weiss Bolli heute nicht, dazu fehle im Augenblick die Erfahrung. Selbst bei einem Verkauf des Hauses würde der Erlös ausschliesslich dem Blauen Kreuz und ähnlichen Institutionen zukommen.

Für den Vizepräsidenten hat die Form der Stiftung noch weitere Vorteile: Der Stiftungsrat bestehe heute gerade mal aus neun Personen und es würden nicht wie bei einem Verein mit seiner Generalversammlung so viele Personen mitreden wollen. Aber von der wirtschaftlichen Verantwortung befreie eine Stiftung nicht. Im Gegenteil, die Aufgabe ist dadurch nicht leichter geworden, denn eine Eigenkapitalerhöhung sei realistischerweise nur noch mit vom Hotelbetrieb erwirtschafteten Überschüssen möglich. «Wer soll unserer Stiftung sonst Geld geben?», spricht Bolli Klartext. Zum Glück laufe das Hotel aber gut, selbst das Restaurant erziele ohne den Ausschank von Alkohol einen positiven Deckungsbeitrag.